

Zustellungen und am nächsten Tage, dem 19. Januar, erhielt er noch eine besondere Nachfeier dadurch, daß die Franzosen einen großen Ausfall in der Richtung auf Versailles unternahmen, ohne jedoch, trotz großem Blutvergießen auf beiden Seiten, viel damit auszurichten; den Belagerungsgürtel vermochten sie auch diesmal nicht zu durchbrechen.

Das Fort Issy, welches sehr zerstört sein sollte, feuerte nur noch wenig, die Forts Vanves und Montrouge wurden ebenfalls mit ihrem Feuer bedeutend schwächer. Täglich sah man aus der Linie der Südfrente große Rauchsäulen von den in Brand geschossenen Kasernen oder anderen Gebäulichkeiten aufsteigen; der Geschützdonner unserer Seite nahm von Tag zu Tag zu, immer traten wieder neue Batterien in Tätigkeit und die größten Bomben und Granaten wurden schon bis ins Innere von Paris, selbst bis in die ark. dem rechten Seineufer gelegenen Stadtteile geworfen. Feindlicherseits hingegen wurde das Feuer aus den Forts bedeutend schwächer, aber die Umwallung von Paris begann sich mit Geschützen anzurufen und über die teilweise zerstörten Forts hinwegzuschießen. Das furchtbar großartige Schauspiel dieses Tag und Nacht anhaltenden, gegenseitigen Bombardements auch nur annähernd zu beschreiben, ist mir nicht möglich; ich will es darum auch nicht weiter versuchen. Schwerlich wird sich jemand, welcher derartiges nicht selbst erlebt hat, eine richtige Vorstellung davon machen können.

Alles deutete darauf hin, daß die Belagerung ihrem Ende entgegengehe, und als in den letzten Januartagen das Fort Issy nur noch hier und da einen Schuß abgab, Vanves und Montrouge nur noch sehr mäßig feuern konnten, als unsere Batterien oft stundenlang einmal sogar einen ganzen Tag lang schwiegen, oder nur sehr vereinzelt Schüsse abgaben, da zweifelten wir gar nicht mehr daran, daß Unterhandlungen im Gange seien. Und so war es auch. Der Anfang vom Ende war endlich, nach langem Warten, gekommen.

Kapitulation von Paris. 28. Januar.

Am 28. Januar, früh 3 Uhr, wurden wir geweckt und marschierten um 3 1/2 Uhr bei Nacht und Kälte — da war es uns gar nicht zumute, als ob Unterhandlungen gepflogen würden — in unsere Bereitschaftstellungen auf das Plateau von Limei. Zum Zeitvertreib wurde hier in der Brigade exerziert; es gingen Gerüchte von einem Ausfall, der von den Parisern nach unserer Seite hin geplant sei, andere Gerüchte wieder von einem Waffenstillstande, der heute abgeschlossen würde; uns aber wäre gegenwärtig das eine oder das andere fast gleich erwünscht gewesen, wenn wir nur dies unausweichliche, allen Winden ausgelegte Plateau von Limei wieder hätten verlassen dürfen. Gegen Mittag machte sich die Meinung, daß ein Waffenstillstand in Aussicht stehe, immer mehr geltend, zumal, da in der ganzen

Belagerungslinie alles still war; es fiel nirgends ein Schuß, nirgends stiegen Feuer- und Rauchsäulen in die Luft, aber überall sah man, nachdem die Morgennebel sich zerteilt hatten, Truppenabteilungen in Bereitschaft stehen, um für alle Fälle zugleich bei der Hand zu sein. Der eiserne Ring um Paris zeigte sich heute recht deutlich, wenigstens das Stück auf unserer Seite, soweit wir es übersehen konnten. Um Mittag waren wir endlich so glücklich, wieder in Montgeron einzurücken, und konnten uns nun am Kaminfeuer und an einer Erbsenwurstsuppe in angenehme Temperatur versetzen. Den Nachmittag über und besonders die Nacht waren wir in großer Spannung; denn wir hatten erfahren, daß wegen der in Versailles stattfindenden Verhandlungen bis Mitternacht Waffenruhe herrsche; sollten die Verhandlungen zu keinem Ziel führen, dann würde um 12 Uhr nachts das Bombardement mit erneuter Heftigkeit fortgesetzt werden. Es ist somit leicht erklärlich, wenn wir Mitternacht kaum erwarten konnten, wo es sich entscheiden sollte, ob der letzte Kanonenschuß vor Paris gefallen sei oder ob diese furchtbare Kanonade noch einmal beginnen würde.

Die meisten von uns blieben bis Mitternacht wach; manche, so auch ich, begaben sich lange vor der Zeit auf günstig gelegene Punkte der Umgebung, um hier die Mitternachtsstunde zu erwarten. Die Nacht war klar, man hätte jeden Geschützblitz sofort gesehen. Mit Spannung lauschte ich mit den bei mir befindlichen Kameraden durch das Dunkel, als die Zeiger der Uhren allmählich auf Mitternacht rückten. Jetzt war es 12 Uhr — alles blieb ruhig, kein Feuerstrahl bligte vor Paris auf, kein Schuß donnerte durch die Nacht; noch einige Augenblicke warteten wir in großer Erregung, aber es blieb still in allen Batterien. Doch auf einmal wurde die nächtliche Ruhe unterbrochen; denn aus zahlreichen Batterien hörten wir die frohen Jubelrufe der Soldaten, mit welchen sie das Schweigen der Geschütze begrüßten. Auch wir waren in die freudigste Stimmung versetzt und frohen, dankbaren Herzens sagten wir uns: Gott sei Dank, der Krieg ist vorbei!

Am kommenden Morgen, den 29. Januar, erfuhren wir denn auch dienstlich, daß ein dreiwöchentlicher Waffenstillstand abgeschlossen sei, daß infolgedessen alle Pariser Forts von uns besetzt würden, daß die Pariser Armee kriegsgefangen sei, vorerst jedoch in Paris zu verbleiben habe; ferner daß diese kriegsgefangene Armee ihre sämtlichen Waffen an uns abzuliefern, daß die Stadt Paris eine Kriegskontribution von 200 Millionen Francs zu erlegen habe usw. usw.; ausgedehnt vom Waffenstillstand seien die im Südosten, bei Velfort noch kampfbereiten Truppen. Um 9 Uhr mußten wir wieder auf das verwünschte Plateau von Limei abrücken. Während die Forts von den Franzosen geräumt und von unseren Truppen besetzt wurden, hatten nämlich, um einem allenfallsigen letzten Gewaltstreich der belagerten Armee vor-

zubringen, alle Abteilungen der Belagerungsarmee noch einmal, und zwar zum letzten Male, ihre Bereitschaftstellungen einzunehmen. Es war ein absichtlich kalter Tag, besonders hier oben auf dem windigen Plateau; aber um so erhebender war es, heute von hier aus auf das bezwungene Paris mit seinen zahlreichen und großen Forts herabzublicken.

Der Bärer von Roubres bei Etain und unser freundlicher Quartierherr von Les Isles hatten doch sehr richtig prophezeit, als sie uns sagten, wir würden Paris wohl erobern, aber erst nach langen und schweren Kämpfen und Kämpfen.

Der Tag verging ohne Zwischenfall, nirgends kam eine Störung vor, wenigstens keine solche, die durch Waffengewalt hätte beseitigt werden müssen. Wir hatten den Tag über sehr gefroren und uns mehr oder weniger tüchtig gelangweilt. Erst abends 7 Uhr trafen wir wieder in unserem Montgeron ein, wo ich die Freude hatte, mehrere Briefe aus der Heimat vorzufinden.

Der Waffenstillstand.

So wären wir also endlich nach fünfmonatigen Kämpfen zum Waffenstillstand oder zum Anfang vom Ende gekommen! Nun begann in unserem militärischen Leben nach und nach eine wohlthätige Ruhe einzutreten; alles nahm allmählich einen friedlicheren Charakter an und um noch wenige Male war man auf den Wiederbeginn der Feindseligkeiten gefaßt. Die ersten Tage des Waffenstillstandes kamen uns ganz eigentümlich vor, wir auften uns in die neuen Verhältnisse erst wieder hineinleben. Der gewohnte starke und anhaltende Kanonendonner hatte vollständig aufgehört; bei Nacht sah man nicht mehr das mächtige Aufleuchten der zahllosen Geschützblitze; man war nicht mehr gespannt auf Nachrichten von den Vorposten; es wurden ungeniert wieder alle sonst üblichen Signale geschlagen und gebläsen usw. Die allgemeine Ruhe in der Belagerungslinie und in den Gemütern kam uns tot und langweilig vor. Wir waren über uns selbst erstaunt, daß wir uns so an Krieg und Kriegsgetöse gewöhnt hatten, daß wir jetzt, da dies teilweise vorbei war, Langeweile verspürten. Doch wir fanden bald wieder Zerstreuungen verschiedener Art, besonders in vielfachen Ausflügen, die unternommen wurden und auf die ich weiter unten noch zurückkommen werde.

Am 30. Januar abends hatten wir Offiziere wieder unseren Gesellschaftsabend in dem schon erwähnten Schlosse, und während wir ganz lustig beisammen saßen, kam um 11 Uhr nachts der Diener und Pferdewärter des Hauptmanns Straub zu uns herunter, suchte ganz gemütlich nach seinem Herrn, stellte sich hinter dessen Stuhl und meldete ihm dann im ruhigsten Tone, als wenn gar nichts vorgefallen wäre: „Held“ gehorhsamst, Herr Hauptmann, Ihr Zimmer brennt!“ Das Zimmer lag im ersten Stock des Schlosses, in welchem außer Straub noch etwa zehn Offiziere woh-

The Canadian Bank of Commerce.

Hauptoffice: - - Toronto.

Kapital \$10,000,000 Nett \$6,000,000

Bank - Geld - Anweisungen - anstellt zu den folgenden Raten:

\$1 und darunter	3 Cents
Über \$1 und nicht mehr als \$10	4 Cents
„ 10 „ „ „ 100	10 Cents
„ 100 „ „ „ 500	15 Cents

Diese Anweisungen sind zahlbar zu gleichem Werte in irgend einer Office einer mit einem Charter versehenen Bank in Canada, ausgenommen der Hudson und in allen hauptstädtlichen Bankstellen in den Vereinigten Staaten.

Sie sind umlegbar zu \$1.00 für ein Pfund Sterling in Großbritannien und Irland. Sie eignen sich vortrefflich zum kleineren Verkehr mit Sicherheit und mit geringen Kosten zu schicken und sie können ohne 3-4-Verlust in irgend einer Office der Bank erhalten werden.

Humboldt - Zweig

E. R. Jarvis, Manager.

Union Bank of Canada.

Hauptoffice: One b e c, Ont.

Autorisiertes Kapital \$4,000,000

Eingezahltes Kapital \$3,200,000

Reserve Fonds \$1,700,000

Geschäfts- und Sparkassen-Accounts gewünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.

Humboldt-Zweig: G. A. Campbell, Manager.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY

2735 - 87 Union Str.

St. Louis, Mo.

Stucksteden & Bro.

Kirchenglocken

Glockenspiele u. Geläute

bester Qualität.

Kupfer und Zinn

Anzeigen

im

St. Peters Bote

erzeugen

den

besten

Erfolg

Gebet- und Erbauungsbücher

Schulbücher

Rosenkränze

Kruzifixe

Weihwasserkeffel

Leuchter

Religiöse Bilder

Skapuliere usw.

Wholesale und Retail, in der Office

des

St. Peters Bote
Münster, East.